

Frauenprotest an der Klagemauer

„Frauen der Mauer“ (Women of the Wall) nennt sich eine Gruppe von jüdischen Frauen aus der ganzen Welt, die für das Recht kämpfen, öffentlich an der Klagemauer beten zu dürfen. Ihre Forderungen: „Wir wollen dabei den Gebetsschal tragen, gemeinsam und laut aus der Tora lesen und beten.“

Das hört sich legitim an. Trotzdem gibt es um die „Frauen der Mauer“ seit Jahren Auseinandersetzung, ja Handgreiflichkeiten an der Mauer. Zu Beginn eines jeden jüdischen Monats erscheinen sie als Gruppe, um ihre Forderungen in die Tat umzusetzen. Mehrfach wurden Mitglieder der Gruppe verhaftet, etwa im Oktober letzten Jahres, als die Sprecherin, Anat Hoffman, öffentlich die Rezitation des Schma Israel, Höre Israel, des Glaubensbekenntnisses Israels leitete. Doch nicht nur ultraorthodoxe Männer fühlen sich von den Forderungen der Frauen provoziert. „Politische Schlachten, wie die von Anat Hoffman und den "Women of the Wall" inszenierte, gehören nicht an einen Ort wie die Westmauer. Sie haben eine politische Provokation an einem heiligen Ort entfesselt, und das muss ein Ende haben.“ So fordern die „Frauen für die Mauer“ (Women for the Wall). Diese Frauen erkennen an, dass es an der Westmauer „eine Gebetstradition gibt, die Tausende von Jahren zurück geht“ und sie wollen sich dafür einsetzen, dass die Gebetserfahrung, die Frauen an der Westmauer machen, „so bedeutungsvoll wie möglich“ sein kann.

Die Klagemauer ist die heiligste Stätte des Judentums. Von Juden wird sie „Westmauer“ oder einfach nur „Mauer“ genannt, denn sie ist die Westmauer der von Herodes dem Großen begonnenen Tempelanlage. Die Westmauer ist 48 Meter lang und 18 Meter hoch. Traditionell beten Juden hier seit fast 2000 Jahren, und auch der Ritus des Gebets ist ein traditioneller, geprägt vom orthodoxen Judentum, das diesen Ort seit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. bewahrt hat. Zu dieser Tradition gehört die Trennung von Frauen und Männern beim Gebet. Von einem Streit mit den „Frauen der Mauer“ hat der Journalist Johannes Gerloff folgende Äußerungen notiert: „Wenn die ‚Frauen von der Mauer‘ beim Beten einen Gebetschal tragen und Gebetriemen anlegen, schockiert das die Orthodoxen“, erklärt ein Mann von den „Frauen von der Mauer“. – „Nein, das schockiert mich überhaupt nicht“, erwidert die ultraorthodoxe Leah Aharoni, „Ich habe selbst an einer Talmudschule studiert, in der Frauen öffentlich aus der Thora vorlesen und dabei einen Tallit anlegen.“ „Sehe ich etwa unterdrückt oder benachteiligt aus?!“, legt eine der „Frauen für die Mauer“ nach.

Nach ihrer Ansicht geht es beim Streit mit den „Frauen von der Mauer“ nicht um Religionsfreiheit, sondern um eine theologische Diskussion. Es gehe nicht darum, dass „fundamentalistische“, ultraorthodoxe Rabbiner Frauen unterdrückten, sondern um eine Auseinandersetzung zwischen Frauen und Männern einerseits, denen ihre eigene Tradition am Herzen liegt, und Menschen andererseits, die motiviert durch ihre liberale Einstellung und ihren Feminismus am heiligsten Ort des Judentums Veränderungen erzwingen wollen.

Tatsächlich sind die meisten der „Frauen der Mauer“ amerikanisch-jüdischer Abstammung und fühlen sich dem Reformjudentum nahe. Die Kultur, auch die Kultur des Feminismus, die sie mitbringen, ist mit der religiösen Kultur Israels – auch der der orthodoxen Feministinnen – nicht ohne weiteres vereinbar. Der Streit währt bald 25 Jahre – ein Ende ist nicht in Sicht.